

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht

Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft

Band: 2 (1876)

Heft: 18

Artikel: Revision des Mittelklassenlesebuchs und der Kinderbibel im Kanton Bern

Autor: Lüthi, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revision des Mittelklassenlesebuchs und der Kinderbibel im Kanton Bern.

(Aus dem Schriftchen: Vereinfachung)

Von E. Lüthi, Kantonsschullehrer.

A. Grundsätze.

Niemand wird heute mehr der Revision dieser Lehrmittel den Unterrichtsplan zu Grunde legen wollen, er selbst wird sich bald einer ähnlichen Operation unterziehen müssen; ebenso wenig wird das Lesebuch für die erste Unterrichtsstufe massgebend sein; es war im verflossenen Jahre selbst Gegenstand einer wohlgrundeten Kritik und hat nur eine schwache Vertheidigung gefunden.

Zur Beurtheilung des alten und Abfassung eines neuen Mittelklassenlesebuchs müssen andere leitende Gesichtspunkte aufgestellt werden; als solche bezeichnen wir die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und die Natur des Kindes vom 9. bis 12. Lebensjahre. Den erstern kann man den kulturhistorischen, den zweiten den psychologischen Gesichtspunkt nennen.

Wir leben in einer Zeit der Kritik, welche durch Rousseau und Lessing eingeleitet worden ist, die 300jährigen Parteiengruppen der Reformirten und Katholiken lösen sich auf und mehr und mehr werden Alle in den neuen gewaltigen Kampf hereingezogen und scheiden sich in zwei grosse Heerlager: um die Fahne der Unfehlbarkeit sammeln sich die Juden, Katholiken, Protestanten, welche ihr Heil im blinden Autoritätsglauben suchen, um die Fahne der freien Wissenschaft die Vernunftgläubigen aller Konfessionen.

Es ist keine Frage, auf welcher Seite die Volksschule Stellung nehmen soll. Nehmet den päpstlichen Sillabus von 1864 zur Hand, von den 80 Flüchen gelten 2 der Volksschule. Sie ist nicht eine mittelalterliche Anstalt, sondern ein Kind der Revolution, die im letzten Jahrhundert die Allgewalt der Priester und der Könige brach und die Menschenrechte proklamirte. Die Volksschule will die Kinder zum Bewusstsein ihrer Menschenwürde erheben, dass sie sich nicht nur erhaben fühlen über den pfügenden Stier, mehr noch über den Mann in Purpur und Seide, der seiner höhern Bestimmung unwürdig lebt. (Pestalozzi.) Die Revolution will die Völker zur Selbstständigkeit führen, die Volksschule alle Segenskräfte der Kinder entwickeln, dass sie sich selber helfen und leiten können.

Wir leben in einem Zeitalter des Forschens und Suchens, keine Berge sind zu hoch und kein Meer ist zu tief; alle Archive, die Gräber selbst werden durchwühlt und die Inschriften der ältesten Denkmäler entziffert und durch den Himmels unendlichen Raum schreitet der Mensch und entdeckt die ewigen Gesetze. Diese Forschungen haben ein ganz neues Licht auf die Kenntniss der Natur, Bibel und vaterländische Geschichte geworfen. Und was das Ergebniss des redlichen und ehrlich forschenden Menschengeistes ist, soll nicht als ägyptisches Geheimniß im Besitz einer privilegierten Klasse bleiben, sondern soll und muss Eigentum und Gemeingut des Volkes werden.

Dies ist Aufgabe der Volksschule, alles Schöne und Grosse soll in seinen Elementen unter ihren Zweigen eine Heimat finden.

Wenn die Volksschule anerkanntermaßen im letzten grossen Kriege gute Dienste auf dem Schlachtfelde geleistet hat, so kann sie im grossen geistigen Kampfe ohne Zweifel ungleich mehr thun. Auf was zählen die Unfehlbaren am meisten? Auf die Denkfaulheit, Unwissenheit und Muthlosigkeit der Massen. Wir lachen über Hexerei, Wahrsagerei, Geisterspuck und den Glauben an den Teufel. Und doch ist dieser Aberglaube zu Stadt und Land unter allen Volksschulen noch stark verbreitet. Furcht vor dem Teufel und Gottesfurcht hat noch gegenwärtig bei Vielen gleich viel zu bedeuten. Sie halten es noch mit jenem Prokonzler der Universität Tübingen, der im Jahr 1800

in einem Vortrage begeistert ausrief: „Ja, meine Herren, der Teufel ist halt's Fundament der Religion, wer den Teufel nicht glaubt, soll nicht Pfarrer sein!“

So stark ist das Mittelalter und sind seine Anschauungsweisen, auf die der Papst seine Macht gründet, selbst bei unserm reformirten Bernervolke eingewurzelt. Dagegen von den grossen ewigen Naturgesetzen bei Vielen kaum eine Ahnung!

Eine andere, nicht weniger verhängnissvolle Kalamität ist der Mangel an Verständniss der Poesie. Das Volk hat in der Umgangssprache eine Menge bildlicher und poetischer Ausdrücke. Sobald aber derartiges in einem Buche steht, so fasst es der gemeine Mann buchstäblich auf. Was ihm unmöglich erscheint, wird er, wenn er zu urtheilen wagt, einfach als Lüge bezeichnen, auch wenn der Grundgedanke des Stükess eine geistige Wahrheit ist. Was als historische Begebenheit unmöglich erscheint, wird wegwerfend als Lüge taxirt. Man erinnere sich an jene Kreissynode, welche keine Fabeln in's Lesebuch wollte, weil sie nicht wahr seien!

Das Volk unterscheidet nicht das poetische Gewand und die darin enthaltene Wahrheit. Bild und Sache sind ihm ein und dasselbe. Auf diese Weise ist dem Volke nicht nur das Verständniss eines grossen Theils der Bibel und der Literatur verschlossen, sondern es misstraut noch denjenigen, welche es belehren wollen, weil es in dem Wahne befangen ist, mit der äussern Form gehe auch die Wahrheit verloren.

Man hat sich darüber nicht zu verwundern; wer von Jugend auf an die Knechtschaft gewöhnt ist, begeht gewöhnlich nichts anderes. Als in Polen die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, fühlten sich die armen Teufel unglücklich, dass sie nicht mehr auf den Treppen des adeligen Schlosses schlafen sollten, wo sie sonst, wie die Hände vor der Thüre ihrer Herren, Wache hielten. Seit Jahrhunderten ist unser Volk zum buchstäblichen Fürwahrhalten alles dessen abgerichtet worden, was in Bibel und Katechismen steht; Zweifel daran wurden als Anfang zur Gottlosigkeit bezeichnet; Vernunft und Gewissen wurden durch den Kirchenglauben geknechtet.

Der Schule fällt hauptsächlich die Aufgabe zu, diese geistige Leibeigenschaft aufzuheben und die Jugend auf allen Gebieten an's Denken zu gewöhnen, damit sie unterscheiden lerne, was wahr ist und was falsch, damit jenes Streben nach Wahrheit in ihnen erwache, welches Lessing als das höchste Gut preist. Dadurch fördern wir zugleich auf's Schönste die sittliche Bildung. Besteht doch das Un-sittliche meist darin, dass der Mensch sich von Trug und Schattenbildern bethören lässt.

Die Lösung dieser Aufgabe wird auf der Mittelschulstufe ausserordentlich gefördert durch die Natur des Schülers. Psychologie und tägliche Erfahrung zeigen, dass in dieser Lebensperiode zwei Geistesrichtungen in auffallender Weise hervortreten: Das Denken und die Einbildungskraft. Die Vernachlässigung des erstern zeigt sich auch in der unrichtigen Vertheilung der Unterrichtsstoffe. Der Mittelstufe werden nur naturgeschichtliche Bilder zur Behandlung vorgeschrieben. Warum keine Physik und Kenntniss des menschlichen Körpers? Warum nicht hier beginnen mit Einführung des Kindes in die Naturgesetze? Es gibt keinen Stoff, der sich besser zu Denkübungen eignet, als das Aufsuchen der Naturgesetze. Ursache und Wirkung, Grund und Folge können da bei anschaulicher Behandlung trefflich nachgewiesen werden. Nicht nur entspräche dieser Unterrichtsstoff dem geistigen Standpunkt d's Schülers. Die Oberstufe wird kaum im Stande sein, den im Unterrichtsplan ihr zugewiesenen Stoff geistig zu bewältigen. So wenig als im Sprach- und Religionsunterricht darf man im Naturkundlichen in gerader Linie forschreiten, sondern nur in konzentrischen Kreisen. Schon auf der Mittelschule sollte das Elementarste aus allen Zweigen der Naturkunde durchgenommen werden, um eine

nochmalige, gründlichere Behandlung in der Oberstufe vorzubereiten.

Es kann nicht in der Aufgabe der Schule liegen, jedes Dörfllein des Kantons dem Schüler einzuprägen. Eine so detaillierte Behandlung ist zeitraubend, hat wenig praktischen Wert und lässt der Oberschule ein zu grosses Gebiet auf. Und in welchen Widerspruch gerät der Unterrichtsplan mit sich selbst, wenn er Schweizergeschichte verlangt, aber in der Geographie nicht über die Kantongrenzen hinaus will. Ist die Geographie nicht die Basis des Geschichtsunterrichts? (Schluss folgt.)

Im Aargau sind zwei Liebi.

Es kann uns Zürchern zur vollen Freude gereichen, aus dem „Aargauer Schulblatt“ zu vernehmen, wie fort und fort ein Grossteil der aargauischen Lehrerschaft (diejenige an den Mittelschulen inbegriffen) zu frischem, freudigem Schaffen zusammenhält, um sich der alten Bevormundung gründlich zu entwinden. Der „freie aargauische Schulverein“ (Protektor des Schulblattes) hat sich in fast allen Bezirken zu Sektionen konstituiert. Er zählt bereits über 500 kanonale Mitglieder. Dass er nicht ein Lehrer - St. andes - Verein sein, sondern im Gesamtvolk als solchein wurzeln will, beweisen viele Vorstandswahlen in den Sektionen, indem nicht selten deren Präsidenten nicht Mitglieder der Lehrerschaft sind. Der Kanton Zürich darf sich füglich für eine ähnliche Gestaltung eines Schulvereins die rührigen Aargauer zum Muster nehmen.

Ganz offen bedauert das „Aargauer Schulblatt“, dass Augustin Keller neuerdings statt des neu gewählten Regierungsmitgliedes Karreer die Erziehungsdirektion übernommen hat. Als Lichtperioden in der aarg. Verwaltung des Unterrichtswesens werden bloss die kurzen Fristen bezeichnet, da die Regierungsräthe Welti (Bundesrath) und Straub Vorstände waren. Ebenso rückhaltslos tritt das Organ des aarg. Schulvereins für eine Umgestaltung der Lehrerbildung ein. So in No. 10, April 22:

„Es ist darnach zu trachten, dass die künftige Lehrerschaft so und an solchen Orten gebildet werde, dass sie mit andern Jünglingen, mit der „Gesamthoffnung“ des Staates, in Freiheit eine freie, weite Bildung erlange! Dann wird die Duckmäusei und Kriecherei schwinden; dann wird die Lehrerschaft der verschiedenen Schulstufen über die engen Zunftschränke, wie sie zum Unheil der Schule noch vielerorts bestehen, vollends hinwegkommen; dann wird die Lehrerschaft im Stande sein, in gemeinsamer Aktion die Interessen der Schule siegreich verfechten zu helfen.“

Die zwei gegenwärtig sich liebenden Leutchen im Aargau sind offenbar nicht der Schulverein und die altliberale Partei. Die sympathische Anziehungskraft für die Ausgestaltung der Zukunft findet sich auch im alten „Kulturstaat“ nur auf dem Boden der neuern Demokratie.

Schulnachrichten.

Wahlen:

Herr Holz, Verweser in Eglisau, zum Lehrer daselbst.

Herr Deebunner, Verweser in Fägswiel, definitiv daselbst.

Herr Müller in Klein-Andelfingen nach Aussersihl.

Herr Strub, Verweser an der Sekundarschule Bülach, definitiv daselbst.

Herr Lutz, Sekundarlehrer in Dietikon, nach Marthalen.

Herr Heer, weggemassregelt in Egg, zum Sekundarlehrer in Dielsdorf.

Herr Frei, Verweser in Auslikon, zum Lehrer daselb t.

Riesbach. Die Schulgemeinde hat auf Antrag der Schulpflege die Beoldung ihrer Primärlehrer neuerdings um Fr. 200 erhöht, so dass das Maximum der Reinbesoldung (Nutzungsentschädigung inbegriffen) auf Fr. 3100 steigt. Ferner wurden jährliche Fr. 2000 für die Umgestaltung der vorhandenen zwei Nonnenweiher'schen Spielschulen in Fröbelgärten ausgesetzt. Deren Besuch soll unentgeltlich werden.

Französischer Heiligenkultus.

Pater Huguet gibt eine Monatsschrift heraus: „Le Propagateur de la devotion à St. Joseph“. Unter den vielfachen Gnadenbezeugungen, zu welchen der Heilige sich stets fort herbeilässt, spielt eine ganz in das pädagogische Gebiet hinein. Fr. S. B., erzogen in einer Klosterschule, sollte das Lehrerinnenexamen ablegen; sie stand aber mit der Grammatik auf sehr gespanntem Fusse. Eine schlimme Situation, aus der aber auf inniges Anrufen der heilige Stiefvater gründlich half. „Während der Prüfung — so berichtete die Dame dem Propagateur — haben meine Kerzen fröhlich vor dem Bilde des glorreichen Patriarchen gebrannt. Mein Erfolg war ein vollständiger. Im Aufsatz habe ich auch nicht einen Fehler gemacht, während mir sonst diese Arbeit nie gelungen ist. Fast über jeden in Frage gestellten Gegenstand habe ich gute Antworten gegeben, selbst über einen, mit welchem ich mich nie beschäftigt hatte. Das Alles verdanke ich dem Beistand des Heiligen.“

(Aus der „Allg. Schwzr. Ztg.“)

Epigramm der österreichischen Lehrer an Dittes.

Freudig folgen wir all' deinen Winken;
Kämpfe nur fort wider feindliche Mächte,
Streite nur fort auf der äussersten Linken:
Bleibst uns so vor Allen der Rechte!

(Deutsche Lehrerzeitung.)

Mustergültige Verwendung vereinfachter Schreibweise.

Unterschied zwischen dem kolosseum und herrn N.:
Das kolosseum war das berümteste amfiteater; herr N.
ist das berümteste fi am teater.

Berichtigung.

In letzter Nummer ist ein Artikel zur Berichtigung der Examenleistungn in Küsnacht (resp. Konkursprüfungen) erschienen, dabei leider die Unterschrift weggelassen worden. Die betreffende Einsendung ist von Herrn Seminardirektor Dula in Wettingen und bezieht sich auf die zwei Aargauer Kandidaten und nicht auf Zöglinge des Seminars Unterstrass.

Im Verlage von Orell, Füssli & Co. in Zürich erscheint in einigen Wochen:

Der schweizerische Bildungsfreund,

ein

republikanisches Lesebuch

Von

(O F. 24. V.)

Dr. Thomas Scherr.

Sechste Auflage in ganz neuer Bearbeitung.

Prosaischer Theil:

von

Dr. G. Geißfuss
in Winterthur.

Poetischer Theil:

von

Dr. Gottfried Keller
in Zürich.

80. Circa 52 Bogen. Gebunden. Preis Fr. 4. 50 Cts.